

Sonderdruck aus: Forschungen zur osteuropäischen Geschichte Band 27
(Historische Veröffentlichungen des Osteuropa-Instituts
an der Freien Universität Berlin. Berlin 1980)

Vom Verfasser überreicht · Durch den Buchhandel nicht zu beziehen

„WEISSE RUS“ UND WEISSRUSSEN IN EINER DEUTSCHEN CHRONIK DES 15. JAHRHUNDERTS

VON JU. K. BEGUNOV

In der wissenschaftlichen Literatur gibt es zu der Bezeichnung „Weiße Rus“ zwei Standpunkte. Dem einen zufolge stimmt der Begriff „Weiße Rus“ im wesentlichen mit dem ethnographischen Weißrußland des 14. – 15. Jahrhunderts überein (A. A. Potebnja, V. I. Lamanskij, E. F. Karskij, P. F. Krapivin, M. Ja. Grinblat)¹; dem anderen zufolge war der Begriff „Weiße Rus“ im 14. und 15. Jahrhundert der Bevölkerung Weißrußlands selbst unbekannt. Mit dem Namen „Weiße Rus“ wurden in den europäischen (deutschen, polnischen und ungarischen) Quellen bald weißrussische, bald großrussische Regionen benannt (so der Leningrader Slavist G. A. Il'inskij, der Genfer Professor A. V. Soloviev, die polnischen Historiker S. Kuszyński und K. Moszyński, die amerikanischen Forscher N. Vakar, J. Stankievich, G. Vernadsky, Y. Šerech-Shevelov und W. Mańczak).² In bezug auf Herkunft und Etymologie des Begriffs „Weiße Rus“ gibt es auch viele unterschiedliche Hypothesen: einmal wird die Bezeichnung „Weiße Rus“ von der Farbe der Kleidung oder der Haarfarbe der Bevölkerung abgeleitet, ein anderes Mal ist „Weiße Rus“ ein Synonym für die große tributfreie Rus' im Unterschied zur unfreien Moskauer Rus', der Schwarzen (litauischen) oder der Roten Rus' (des Fürstentums Galizien).

Es gibt noch einen weiteren Standpunkt, demzufolge die Bezeichnung „Weiße Rus“ angeblich vom Namen des ostslavischen heidnischen Gottes „Belbog“ herrühren soll. Gerade-

¹ Potebnja, A. A., *Belaja Rus'* (Etimologičeskija zametki), in: *Živaja starina*, Jg. 1 (1891), H. 3, S. 118–119; Lamanskij, V. I., *Belaja Rus'*, ebd., S. 245–250; Karskij, E. F., *Belorussy*, Warschau 1903, Bd. 1, S. 114–118; Krapivin, P. F., *Pachodžanne nazvaŭ „Rus“*, „Belaja Rus“¹, „Čornaja Rus“² i „Čyrvonaja Rus“³, in: *Vesci Akademii navuk Belaruskaj SSR. Seryja gramadskich navuk*, Minsk 1956, No. 3, S. 53–66; Grinblat, M. Ja., *Belorusy*, Minsk 1968.

² Il'inskij, G. A., *K voprosu o proischoždenii nazvanija „Belaja Rus“*, in: *Slavia*, Bd. 6 (1927–1928), H. 2–3, S. 388–393; Kuczyński, S., *O pochodzeniu nazw Białej, Czarnej i Czerwonej Rusi*, in: *Kurier Literacko-Naukowy* (dodatek do *Ilustrowanego Kuriera Codziennego*), No. 12 (1937); Moszyński, K., *Kultura ludowa Słowian*, Krakau 1939, Bd. 2, S. 1551–1552; Solov'ev, A. V., 1) *Belaja i Černaja Rus'*, in: *Sbornik Russkago Archeologičeskago Obščestva v Korolevstve Jugoslavii*, Belgrad 1940, Bd. 3, S. 29–66; 2) *Velikaja, Malaja i Belaja Rus'*, in: *Voprosy istorii*, No. 7 (1947), S. 24–38; 3) *Weiß-, Schwarz- und Rotrußen. Versuch einer historisch-politischen Analyse*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*, N. F., Bd. 7 (1959), H. 1, S. 1–33; Vakar, N. P., 1) *The Name „White Russia“*, in: *The American Slavic and East European Review*, No. 8 (1949), S. 201–213; 2) *Belorussia: The Making of a Nation. A Case Study*, Cambridge/Mass. 1956, S. 3; Stankievič, Ju., *Karotki načyrk hystoryi Kryvič-Belarusi*, in: *Veda*, Bd. 2 (Brooklyn 1951), S. 33–45; *Veda*, Bd. 7 (1952), S. 161–176; Vernadsky, G., *A History of Russia*, Bd. 3: *The Mongols and Russia*, New Haven 1953, S. 235–237; Šerech, Y., *Problems in the Formation of Belorussian*, in: *Word* (New York 1953), Monograph No. 2; Mańczak, W., *Biała, Czarna i Czerwona Rus'*, in: *International Journal of Slavic Linguistics and Poetics*, Bd. 19 (Lisse 1975), No. 2, S. 31–39.

zu phantastisch aber erscheint uns zumindest die eine der beiden von G. V. Vernadsky angenommenen Hypothesen, daß nämlich die Bezeichnung dieses Landes von der Farbe d. Kleidung und der Schilde der Wikinger, die es im 10. Jahrhundert erobert hätten (?), herzuleitet sei. Die andere Hypothese Vernadskys geht von dem chinesischen Farbensystem aus, die uns durch die Sarmaten und Alanen überliefert worden ist und in dem die Farbe ‚Weiß‘ n. ‚östlich‘ gleichgesetzt wird, ‚Schwarz‘ hingegen mit ‚westlich‘. Im Gegensatz zu G. Vernadsky ist W. Mańczak der Überzeugung, daß „Weiße Rus“ ein Synonym für „Westrußland“ sei im Unterschied zur östlichen „Schwarzen Rus“, d. h. der Moskauer, und zur südlichen, d. der Roten Rus‘.

Gegenwärtig stehen uns noch nicht genügend Quellen zur Verfügung, die einer einzigen dieser Hypothesen den Vorrang geben könnten.

Immer noch muß man der Hypothese Beachtung schenken, die von der „Weißen Rus“ als von einem tributfreien Lande spricht. „Weiße Land“ ist im traditionellen altrussische Sinn ein „geweißtes, d. h. ein aller Steuer- und Dienstpflichten enthobenes Land“. Zur Zeit der Errichtung der ersten tataro-mongolischen Verwaltung in Rußland in den Jahren 1274–1275 dienten drei Städte des ethnographischen Weißrußlands – Polock, Vitebsk und Smolensk – als Zentren der Tributeintreibungen.³ Unter Gedymin (1316–1341) wurde der Grundkern des ethnographischen Weißrußlands bereits in den Bestand des litauische Großfürstentums einbezogen und war damit für die Tataro-Mongolen verloren. Nachdem sich die ehemaligen Fürstentümer Polock, Vitebsk, Minsk und z. T. auch Smolensk von den Tributzahlungen befreit hatten, galten sie als „geweißte“, d. h. von dieser der Rus‘ auferlegten Pflicht befreite Territorien. Seither trug dieses Land den Namen „Weiße Rus“, was in einer Reihe polnischer und deutscher Quellen fixiert ist. Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts wurde der gesamte Raum zwischen der westlichen Dvina, dem Dnepr und dem Pripiat „Weiße Rus“ genannt.⁴ Es war dies eine schwierige Zeit für die sich gerade erst entwickelnde weißrussische Völkerschaft, d. h. die Nachfahren der Dregovičien, Krivičien, Poločanen und Radimičien. Ein Großteil ihres Territoriums befand sich um das Jahr 1370 unter der Herrschaft der litauischen Großfürsten aus dem Geschlecht der Gedyminiden, und nach 1404, als Großfürst Witold Kejstutovič auch den letzten Teil des Smolensker Fürstentums eroberte, befand sich das gesamte Territorium der weißrussischen Völkerschaft unter der Herrschaft der Litauer.

Praktisch bedeutete dies für die weißrussische Völkerschaft die Unmöglichkeit eines freien kulturellen und staatlichen Aufbaus und das Joch einer doppelten Feudalherrschaft (der weißrussischen und der litauischen). Als sich nach der Union von Krewo im Jahre 1385 Litauen und Polen zu einem föderativen Staat vereinigten, entstand damit die Gefahr einer Expansion der polnischen Schlachta. Allerdings bewahrte sich das Großfürstentum Litauen für eine gewisse Zeit noch seine Eigenstaatlichkeit.

Unter solchen Bedingungen war die altrussische Kultur mit ihren weltlichen (aus der heidnischen Zeit überkommenen) und geistlichen (aus der Kiever Rus‘ überkommenen)

³ Vernadsky, G., A History of Russia, Bd. 3: The Mongols and Russia, SS. 215, 217, 218.

⁴ Istorija Beloruskoj SSR, Red. Koll.: L. S. Abecedarskij u. a., Minsk 1961, Bd. 1, S. 65; History of Belaruskaj SSR. U 5 tamach. Staršynja red. kal.: I. M. Ihnacenko u. a., Bd. 1: Peršabytna-abščynnjad na terytoryi Belarusi. Ėpocha feodalizmu, Minsk 1972, S. 175–176.

Prinzipien Symbol und Halt der sich herausbildenden Nationalität. Die Rolle der ostslavischen Orthodoxie als eines ideologischen Systems, das dem Katholizismus entgegenstand, war damals immens. Im Weißrußland jener Zeit stellte die Orthodoxie eine reale politische Kraft dar: es gab Dutzende von Klöstern und Hunderte von Kirchen mit einer Vielzahl von Mönchen und Geistlichen sowie mit Laien, die sich um sie herum gruppieren und an deren Spitze der jeweilige Landesfürst stand. Darauf mußte die zentrale Staatsmacht in Wilna Rücksicht nehmen. Dies ist auch der Grund, weshalb Großfürst Witold bald nach der Schlacht von Tannenberg (1410) mit dem Programm hervortrat, ein Großrußland mit dem Zentrum Wilna zu schaffen, das auf den Grundlagen der Orthodoxie mit dem Kiever Metropoliten an der Spitze ein gewaltiges Territorium vom Weißen bis zum Schwarzen Meer vereinigen sollte, Groß-Novgorod und Pskov, Tver' und Moskau eingeschlossen. Witold selbst sah sich als Oberhaupt dieses Staates an. Auch ein Haupt der zukünftigen Kirche wurde gefunden – der Bulgare Grigorij Camblak, der von der Versammlung der westrussischen Bischöfe in Nowogródek (1415) zum Kiever Metropoliten ernannt wurde. Grigorij Camblak, ein bedeutender Schriftsteller und Vertreter des gesellschaftlichen Lebens des Balkans sowie des östlichen Slaventums, strebte die Errichtung einer starken unabhängigen orthodoxen Kirche in den west- und südrussischen Gebieten an; insgeheim träumte er von der Vertreibung der Osmanen und der Befreiung des Balkans. Camblak wagte es, mit dem gestrengen Fürsten Witold Streitgespräche über den Glauben zu führen und bestand auf dessen Übertritt zum orthodoxen Glauben sowie auf der Anerkennung der östlichen Orthodoxie (und nicht des Katholizismus) als Staatsreligion.

Witold stellte folgende Bedingung: Wenn der Metropolit Grigorij in aller Öffentlichkeit die Lateiner in Streitgesprächen überzeuge und den Vorzug der Orthodoxie vor dem Katholizismus beweise, würde der litauische Großfürst seinen Glauben wechseln. Dies veranlaßte Grigorij Camblak auch, zum 16. Ökumenischen Konzil nach Süddeutschland in die Stadt Konstanz zu reisen.

Am 19. Februar 1418 bereiteten der Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, Sigismund I., Mitglieder der polnisch-litauischen Delegation auf dem Konzil sowie Abgesandte des Papstes einer großen Delegation der orthodoxen Kirche des Großfürstentums Litauen an den Toren von Konstanz einen feierlichen Empfang. Zum Stab des Grigorij Camblak gehörten Bischöfe der westrussischen Kirche (nicht weniger als fünf), gelehrte Mönche, Geistliche sowie Vertreter vieler, darunter auch weißrussischer Städte. Über all dies berichten uns der bischöfliche Notarius und Schreiber des Konzils, Ulrich von Richental, in der „Chronik des Constanzer Concils“⁵ und der französische Kardinal Guillaume Fillastra in seinem „Tagebuch“.⁶ Einige Vertreter Weißrußlands konnten schon eher (im Februar 1417) als Mitglieder

⁵ Ulrichs von Richental Chronik des Constanzer Concils 1414 bis 1418. Hrsg. von M. R. Buck, Tübingen 1882, SS. 47–48, 133, 136, 138–141, 171, 206, 208. Vgl. A. Prochaska, Dążenia do unii cerkiewnej za Jagiełły, in: Przegląd powszechny, Jg. 13 (1896), H. 7, S. 42–64; Lewicki, A., Sprawa unii kościelnej za Jagiełłównó, in: Kwartalnik historyczny, Jg. 11 (1897), H. 1, S. 310–337; Jacimirskij, A. I., Grigorij Camblak. Očerok ego žizni, administrativnoj i knižnoj dejatel'nosti, SPb 1904, S. 190–208; Likowski, H., Kwestia unii kościoła wschodniego z zachodnim na soborze Konstanckim, in: Przegląd kościelny, Bd. 8 (Posen 1905), H. 4, S. 510–519, Bd. 9 (1906), H. 1, S. 7–20, H. 3, S. 168–186.

⁶ Finke, H., Forschungen und Quellen zur Geschichte des Konstanzer Konzils, Paderborn 1889, S. 238 ff.

der litauischen Delegation des Fürsten Witold zum Konzil fahren. Noch früher traf der Isgz Fürst Fedor Jur'evič von Smolensk im Gefolge des deutschen Kaisers Sigismund von Luxemburg, eines entfernten Verwandten, in Konstanz ein.⁷

Die „Chronik des Constanzer Concils“ von Richental ist für uns deshalb so interessant weil sie wohl so ziemlich die früheste Erwähnung der „Weißen Rus“, weißrussischer Fürste und Städte enthält. Diese „Chronik“ wurde zwischen 1420 und 1430 anhand von Dokumenten, Tagebuchaufzeichnungen und Erinnerungen von einem der aktivsten Teilnehmer und technischen Helfer der Organisatoren des Ökumenischen Konzils zuerst in lateinischer Sprache verfaßt. Das lateinische Original der Chronik ist jedoch nicht erhalten geblieben. Bekannt ist nur ihre Übersetzung ins Mittelhochdeutsche. R. Kautzsch⁸, der die Textgeschichte der Chronik anhand der Handschriften selbst untersuchte, waren zwei Redaktionen bekannt:

1. Redaktion

A – Der Aulendorfer Codex aus der Bibliothek des Grafen Gustav zu Königsegg, 1438–1450.

P – Der Codex aus der Universitätsbibliothek in Prag, 1464.

2. Redaktion

K – Der Codex des Rosgartenmuseums zu Konstanz aus den 1460er Jahren.

W – Der Codex der Wiener Hofbibliothek, 1465–1470.

Pt – Der Codex aus der ehemaligen Bibliothek der Kaiserlichen Russischen Archäologischen Gesellschaft in Petersburg, um 1470.

In der wissenschaftlichen Literatur sind aus dem 15. Jahrhundert nur 9 Abschriften dieser „Chronik“ bekannt, darunter die von Ettingheim-Münster (in Karlsruhe), Stuttgart, Winterthur und Wolfenbüttel.⁹ Der Chroniktext nach den Abschriften A und K wurde 1881 und 1869–1872 als Lichtdruck, 1964 in einer begrenzten Anzahl von Exemplaren herausgegeben. Die wissenschaftliche kritische Ausgabe nach der Abschrift A besorgte M. R. Buck, der sie mit der anderen Lesart nach der Abschrift K verglich, sie erschien 1882. Die Chronik wurde in den Jahren 1936, 1962 und 1964 neu herausgegeben.¹⁰

⁷ Die Urgroßmutter von Kaiser Sigismund, Kunigunde, war die leibliche Schwester des Gründers der Smolensker Fürstendynastie, Gleb Rostislavič (s.: Lelewel, J., Histoire de Pologne. Atlas contenant les tableaux chronologiques et généalogique, et les cartes géographiques de différentes époques, Paris – Lille 1884, tabl. „Ducs russiens de la race de Rurik“). Fürst Fedor nahm an der Krönungsfeier für Sigismund in Aachen im Jahre 1414 teil (Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Sigismund. Hrsg. von D. Kerler, München 1878, Bd. 8, SS. 200, 248).

⁸ Kautzsch, R., Die Handschriften von Ulrich Richental's Chronik des Constanzer Concils, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, N. F., Bd. 9 (Karlsruhe 1894), H. 1, S. 443–496.

⁹ Kautzsch, R., ebd., S. 443–496; Lorenz, O., Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter seit der Mitte des 13. Jahrhunderts, Berlin 1886, 3. Auflage, Bd. 1, S. 95–96; Jacob, K., Quellenkunde der deutschen Geschichte im Mittelalter (bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts), Berlin 1952, Bd. 3: Das Spätmittelalter (bis 1500). Hrsg. von F. Weden.

¹⁰ Ulrich Richental, Concilium zu Costenz 1414–1418. Lichtdruck von L. Baeckmann in Karlsruhe Großherzogtum Baden, Auflage von H. Sevin, Karlsruhe 1881, 240 Bl. (Aulendorfer Codex); Ulrich Richental, Concilium zu Costenz 1414–1418. Photographische Nachbildung des Constanzer Codex von G. Wolf (Stuttgart – Augsburg oder Constanz ?) 1869–1872; U. Richental, Das Konzil zu Konstanz 1414–1418, Bd. 1. Faksimile-Ausgabe der Handschriften im Rosgarten-Museum zu Konstanz

1483 wurde Richentials „Chronik“ in Augsburg nach der Abschrift des Gebhard Dacher aus dem Jahre 1467 von Anton Sorg gedruckt, die nach dem Schema von R. Kautzsch durch den Buchstaben G gekennzeichnet ist.¹¹ Der letztgenannte ist der späteste der Texte, und die Forscher bevorzugen es, den Text des Aulendorfer Codex' der „Chronik“ in der kritischen Ausgabe von M. R. Buck zu benutzen. Allerdings erklärte sich J. Riegel¹² mit der Meinung R. Kautzsch' nicht einverstanden. Er vermutete vielmehr, daß der Konstanzer Codex dem ursprünglichen Text der „Chronik“ näher stand als der Aulendorfer Codex und daß der Autor der Chronik eine Menge Selbsterfundenes dazutat, denn eine ganze Reihe von Einzelheiten geographischen und heraldischen Charakters erscheinen phantastisch und absurd.¹³

Es liegen zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine Forschungsarbeiten vor, in denen der quellenkundliche Wert der „Chronik“ anhand der Handschriften gründlich verifiziert worden wäre. Das erschwert natürlich die Arbeit des Forschers. Die „Chronik“ ist aber in dem Teil der Nachrichten „der die „Weiße Rus“, deren Städte und Fürsten betrifft, durchaus authentisch.

Die „Weiße Rus“ wird als östliches Gebiet Europas definiert – „Europa ist das Land, da wir inn sind und vahet an, an der wißen Rüz zu Schmolentzgi und heruß an die rechten Türggy ze Lannouw“. ¹⁴ Dies ist das Territorium, das zum Bestand der Russischen Lande zwischen der Roten (Červoner) Rus' und Groß-Novgorod gehört: „... das ruschiß (so!) land, recht Russen, rot Russen, wiß Russen; das land und statt gross Noffagrott, was da cristan ist“. ¹⁵

Aus dieser „Chronik“ erfahren wir auch, daß Grigorij Camblak aus dem Land der Weißrussen, dem Smolensker Land, kam: „... usser dem land zu wißen Rüssen, zu Schmolentzgi“¹⁶, daß ein anderer Teil seiner Eparchie – ad Russiam Albam¹⁷ – seiner Obhut unterstand. Fürst Fedor Jur'evič erscheint auf den Seiten der Chronik mehrmals als Fürst aus der Weißen Rus', als Herr von Smolensk.¹⁸ Auf den Miniaturen des Aulendorfer Codex' ist Fürst Fedor zweimal dargestellt: einmal unter den Anwesenden einer orthodoxen Liturgie im Hause des Hansen Rue¹⁹, des weiteren als Gehilfe des Grigorij Camblak, die Mitra des Metropoliten in den Händen haltend.²⁰ Aus der Chronik erfahren wir ebenfalls, daß auf dem

Mit 105 meist ganzseitigen kolorierten Zeichnungen und 63 Wappentafeln mit über 800 Wappen, Starnberg – Konstanz – Stuttgart 1964 (Konstanzer Kodex); Ulrichs von Richental Chronik des Constanzer Concils 1414–1418. Hrsg. von M. R. Buck, Tübingen 1882. Leider existiert bis heute keine vollständige kritische Ausgabe der „Chronik des Constanzer Concils“ des Ulrich von Richental, die die Varianten aller erhaltenen Abschriften berücksichtigt hätte. Die Herausgabe eines solchen Werkes wäre eine dankbare Aufgabe für die deutschen Textologen.

¹¹ Kautzsch, R., ebd., S. 448.

¹² Riegel, J., Die Teilnehmerlisten des Konstanzer Konzils. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Statistik. Inauguraldissertation. Freiburg i. Br. 1916.

¹³ Ebd., S. 43.

¹⁴ Ulrichs von Richental Chronik des Constanzer Concils 1414–1418. Hrsg. von M. R. Buck, Tübingen 1882, S. 159.

¹⁵ Ebd., S. 50–51.

¹⁶ Ebd., S. 136.

¹⁷ Ebd., S. 171.

¹⁸ Ebd., SS. 191, 207.

¹⁹ Ulrich Richental, Concilium ze Costenz 1414–1418. Lichtdruck von L. Baeckmann in Karlsruhe, Großherzogtum Baden, Auflage von H. Sevin, Karlsruhe 1881, S. 276–277.

²⁰ Ebd., S. 380.

Konzil auch noch andere weißrussische Fürsten anwesend waren, die 1417 mit dem Großfürsten Witold gekommen waren „... von dem hertzogen uß wißen Russen ...“.²¹

Möglicherweise handelte es sich um Brüder des Fürsten Fedor, die in Smolensk geblieben waren.²² Unter den Namen der litauischen Feudalherren, die mit Witold zum Konzil gekommen waren, findet sich neben etwa einem Dutzend anderer Dienstleute Jan Prognewič²³ [Jan Prognewischgi]. Vielleicht stammte auch er aus dem weißrussischen Land. Von den weißrussischen Bischöfen konnten vermutlich der Smolensker Erzbischof Gerasim, der Bischof Evfimij Okuškovič von Turow und der Bischof von Polock nach Konstanz kommen. Die Stadt Smolensk wird häufig auf den Seiten der Chronik als weißrussische Stadt erwähnt²⁴, zweimal fälschlich, und zwar als Bestandteil der „... roten Rüben ...“²⁵ und der Kleinen Walachei.²⁶

Vergleicht man die Liste der auf dem Konstanzer Konzil vertretenen Städte im Aulendorfer Codex und in der Augsburger Ausgabe der Chronik miteinander, so kann man, trotz der Entstellung der Ortsbezeichnungen, die Namen folgender weißrussischer Städte rekonstruieren: Brest (Brißg), Vitebsk (Wittoffschy), Polock (Ploczigi), Smolensk (Smalergsi, Schmaberhgi).²⁷ Es ist bekannt, daß diese Städte keine speziellen Delegationen zum Konzil gesandt haben, es befanden sich aber in den Gesandtschaften des Jan aus Tuliškov, des Kastells von Kalisch, des Großfürsten Witold und des Metropoliten Grigorij Camblak auch Einwohner dieser Städte. Es ist vollkommen klar, daß der deutsche Chronist das mitzuteilen bemüht war, was ihm persönlich aus Dokumenten bekannt war oder was ihm Gäste des Konzils berichtet hatten. Durchaus möglich ist es, daß Fürst Fedor von Smolensk selbst und andere Weißrussen ihm über ihr Land erzählt haben, ähnlich wie die Novgoroder Gesandten Richental von ihrem Lande und der Stadt der Aurea Vetula [Zolotaja baba]²⁸ berichtet haben. Wahrscheinlich stammt die Bezeichnung des Landes der Weißrussen nicht von den europäischen Chronisten des 14. und 15. Jahrhunderts, sondern von seinen Einwohnern selbst, und offenbar gehört es autochthon zum ethnographischen Weißrußland jener Zeit.

²¹ Ulrichs von Richental Chronik . . . , S. 47

²² Bei der Aufzählung der Konzilsgäste nennt Richental auch einen Fürsten Paul „aus der wahren Rus“. F. Piekosiński vermutet, daß die „wahre Rus“ ein Synonym für Weißrußland ist und daß es sich bei dem Fürsten Paul um einen weißrussischen Teilfürsten handelt (Piekosiński, F., *Goście polscy na soborze Konstancyjskim*, in: *Rozprawa Akademii umiejętności. Wydział historyczno-filozoficzny*, Ser. II, Bd. 12 [37], Krakau 1899, S. 136–137). Doch ist, laut den genealogischen Daten, unter den Verwandten des letzten Smolensker Fürsten Jurij Svyatoslavič der Name Paul nicht aufgeführt.

²³ Ulrichs von Richental Chronik . . . , S. 202.

²⁴ Ebd., SS. 136, 139, 159, 191.

²⁵ Ebd., S. 207.

²⁶ Ebd., S. 209.

²⁷ Ebd., vgl.: Ulrich v. Richental, *Das Concilium // So zu Constanz gehalten ist worden // Des Jars do man zalt von der geburd unsers erlösers M.CCCC.XIII. Jar. Durch Anton Sorg, Augsburg 1483*, Bl. 241. Auf dem Konzil waren auch Einwohner folgender westrussischer Städte vertreten: Velikij Brjansk (Groß Brantzig), Ljubutsk (Diebutten), Roslavl' (Roßnow), Starodub (Starabub) und vielleicht auch Nowogródek (Klein-Novgorod, Klainargi). Vgl. Großnaugrot → Großagrot → Großargi. Von den südrussischen Städten und der „Roten Rus“ in der „Chronik“ Richentals soll noch gesondert die Rede sein.

²⁸ Begunov, Ju. K., *Ranee nemeckoe izvestie o Zolotoj babe*, in: *Izvestija Sibirskogo filiala AN SSSR. Serija obščestvennych nauk*, Novosibirsk, No. 11 (1976), vyp. 3, S. 122–124.

Im weiteren wäre es notwendig, Nachforschungen nach neuen europäischen Nachrichten anzustellen und eine Neubewertung der alten aus dem 14. und 15. Jahrhundert über Weißrußland²⁹ vorzunehmen, damit es möglich wird, deren Herkunft und Bedeutung genauer zu erklären.³⁰